

Dritter Bericht von meinem IJFD

Ein letztes hallo aus Italien! Ganz unbemerkt sind wieder 4 Monate vergangen und nun stehen nicht mal mehr 2 bevor. Dass dieser Bericht nun schon den Rückblick auf das Jahr im Fokus hat, lässt das Ende noch näher anfühlen, als es ist.

Aber erstmal: Was ist die letzten Monate passiert?

Bei der Arbeit sind wir mehr und mehr selbstständig geworden und die WG ist immer enger zusammengerückt. Seit ein paar Wochen gibt es nun in Reggello und der Umgebung zahlreiche Feste, wie zum Beispiel das Bierfest, das Steinpilzfest oder eine Autorally direkt an unserem Haus vorbei. Diese besuchen wir gerne mit der gesamten WG, nur Pech haben diejenigen, die am nächsten Morgen um 6 Uhr in den Garten müssen oder um 7 das Frühstück der Gäste vorbereiten müssen.

Außerdem hatte ich die Möglichkeit, sowohl meiner Familie als auch Freunden mein Zuhause hier zu zeigen. Endlich haben alle zu meinen Erzählungen auch echte Bilder und Gesichter. Zwar habe ich ihnen viele Orte in der Umgebung gezeigt, die mir schon bekannt waren, aber ich habe auch einige andere Orte angeguckt, in die ich es dieses Jahr sonst wohl nicht geschafft hätte.



Da die Tage aktuell immer heißer werden, kommt es auch nicht zu selten vor, dass meine WG und ich uns nach einer langen Küchenschicht in einem der umliegenden Flüsse abkühlen. Diese kommen direkt aus den Bergen und sind daher ziemlich kalt, perfekt im Sommer. An einigen Stellen staut sich das Wasser so weit an, dass man dort gut schwimmen kann und meist hat man dort auch ganz seine Ruhe.

Aber weil wir nur ein Auto besitzen und man anders hier schwer wegkommt, machen wir schon von Anfang an als WG fast alles zusammen. Wir sind für einander, außer den Angestellten, unsere einzigen regelmäßigen Kontakte hier. Dadurch entstehen schnell Spannungen, die wir aber gut kommunizieren und lösen bevor es zum Streit kommt.

Freunde finden: einsames Jahr?

Eine Erwartung, die ich für meinen Freiwilligendienst hatte, war es, viele italienische Leute kennenzulernen und Freunde zu finden. Das war eine Vorstellung, die ich nicht erfüllen konnte und auch niemand anderes aus der WG.

Den einzigen Anknüpfungspunkt an junge Leute gibt es auf den eben genannten Festen oder bei Bar- oder Eisdielen Besuchen in Reggello. Dabei trifft man auch auf zahlreiche Menschen in unserem Alter, aber in direkten Kontakt kommt man selten.

Das kann viele Gründe haben. Zum Beispiel, der wohl offensichtlichste, die Sprache. Ich bin in dieses Jahr gestartet mit wenigen, bis keinen Kenntnissen im Italienischen. Hier hatten wir dann etwas mehr als ein halbes Jahr lang recht regelmäßig Italienischunterricht, der uns einfach ein bisschen mehr in das Sprechen reingebracht hat. Im Winter aber, als das Gästehaus geschlossen war, haben wir circa zwei Monate lang Italienisch fast nur im Supermarkt oder der Pizzeria genutzt. Seit Februar geht es nun immer besser, so dass ich nun

auch mein erstes Buch auf Italienisch angefangen habe. Auch verstehen kann ich das meiste, so lange der Dialekt nicht zu stark wird. Trotzdem fühle ich mich gerade in Gesprächen mit Fremden unsicher, da mir für vieles einfach noch das Vokabular fehlt.

So ist das mit der Sprache ein kleiner Teufelskreis. Ohne zu sprechen lerne ich niemanden kennen, mit dem ich Italienisch üben kann und wiederum lerne ich dann auch nicht zu sprechen.

Der Mut, die Person zu sein, die auf die anderen zu geht und diese anspricht ohne Angst vor Fehlern zu haben fällt mir und den anderen oft schwer. Es scheint eine recht große Aufgabe, obwohl es meist nur eine kurze Sekunde Überwindung kostet.

Da es aber eine sehr gute Übung ist und die letzten Monate hier in Italien noch viel spannender machen könnte, steht es auf jeden Fall noch auf meiner Liste.

Am Anfang des Jahres stand zu dem auch das Treffen anderer noch überhaupt nicht im Fokus, da wir erst mal uns selber in dieser Situation, die anderen Mitbewohner*innen und unsere Umgebung kennenlernen mussten. Das war genug für die ersten Monate. So ist man leider auch nicht dazu gekommen sich in einem Sportverein oder ähnlichem in der Nähe anzumelden, was vielleicht aber auch ein wenig der Lage unseres Wohnortes zu Schulden kommt.



Reggello während dem Blumenfest

Viel in das Dorfleben in Reggello bin ich also nicht reingekommen, aber dafür bin ich sehr dankbar für die anderen Freiwilligen, die ich während meines Dienstes hier kennenlernen durfte. Dazu zählen nicht nur meine Mitbewohner*innen, bei denen ich mich von Tag eins sehr wohl gefühlt habe, sondern auch viele andere vom FÖF, die an anderen Stellen ihren IJFD machen. Zum Beispiel Malte, der in Florenz wohnt und dort im Gignoro, einem Altenheim, arbeitet. Er verbringt gerne seine Wochenenden hier und arbeitet jedes Mal mit. Häufig schon hat er uns damit sehr geholfen, wenn mal wieder viel los war.

So zum Beispiel als 100 Gäste zum Mittagessen angekündigt waren, wir Freiwilligen waren aber nur 4, die den Köchinnen beim Kochen geholfen haben, gespült haben und die Gäste mit dem Essen versorgt haben. An diesem Tag hat dann auch der Gärtner und eben Malte in der Küche geholfen, damit wir alles schaffen.

Malte ist häufig bei WG-Ausflügen dabei, so dass es gar nicht mehr auffällt, wenn er mal wieder in der Casa Cares ist.

Mit Malte zusammen und zwei Freiwilligen, die in Rumänien arbeiten, haben wir außerdem Freunde und Mitfreiwillige in Scicli, Sizilien besucht. Dort haben wir eine Woche einen Einblick in die kleine Stadt und deren Leben dort gehabt, was super interessant war. Scicli ist eine wirklich hübsche Kleinstadt und gerade jetzt im Sommer beneide ich sie dort um das Meer direkt vor der Tür.

Ich habe also bis jetzt wenig Italiener*innen näher kennen gelernt, was aber nicht bedeutet, dass ich alleine war. Es sind sehr wertvolle Freundschaften entstanden, die noch weit über den Freiwilligendienst hinaus halten werden. Diese Leute hätte ich nie kennengelernt, wäre ich nicht für ein Jahr in die Casa Cares gegangen und daher bin ich mit meiner Entscheidung um so glücklicher.

Richtiger Ort, Richtige Entscheidung?

Dieses Jahr hat mich sehr viel weitergebracht und mich selbständiger gemacht. Für mich war es genau die richtige Entscheidung ein Jahr lang an einen Ort zu gehen, an dem ich noch niemanden kenne. Einerseits, weil es in einer Weise ein Neustart ist und man sich ganz selber erfinden kann, ohne dass jemand bestimmte Erwartungen an dich hat. Aber auch weil es einem beibringt, dass es noch so viel mehr gibt als das, was man schon kannte. So viele mehr Arten von Menschen, so viele andere Lebensweisen und so viele andere Meinungen.

Aber auch der Ort macht vieles aus. Die Mitarbeiter*innen, bei denen man sich geschätzt fühlt, die Arbeit, die fast immer Spaß macht und die toskanische Umgebung und die Natur. Es ist nicht selbstverständlich, dass man so ein Glück hat, dass die Stelle und die Leute dort so gut zu einem passen.



Die ganze WG+Malte in unserem Auto Sparti

Die unterschiedlichen Lebensweisen lassen mich natürlich auch an meine Zukunft denken und auf welche Art ich diese gestalten will. Ich habe das Glück und Privileg mir meinen Weg komplett selber aussuchen zu können, da ich von Familie und Freunden volle Unterstützung habe. Zurück in Deutschland will ich also nach einigen Praktika mit einem Studium beginnen. Auf diese Zeit freue ich mich auch schon sehr, auch wenn ich weiß, dass sie wohl bei weitem nicht so entspannt wird wie das letzte Jahr. Trotzdem ist es gut, wieder mehr Arbeit für den Kopf zu haben. Die Arbeit hier erfordert das nämlich äußerst selten und das fehlt mir. Zwar lerne ich hier viel, jedoch auf eine ganz andere, viel unterbewusstere Art.

Ich bin also unendlich froh, dass ich dieses Jahr hier mache, bin aber auch froh, dass es eben nur ein Jahr ist. Zwar wird der Abschied traurig und ich werde das Casa Cares lange vermissen, ein weiteres Jahr kam für mich trotzdem nie in Frage. Immer wieder zwischen dem traurig sein über das nahende Ende des Jahres, kommen kleine Momente der Erleichterung. Zum Beispiel aufgrund unserer Wohnsituation. Das Wohnen auf dem Gelände der Einsatzstelle hat den Vorteil, dass mein Arbeitsweg 10 Meter beträgt, aber bedeutet eben auch, dass man an freien Tagen oft trotzdem eingebunden wird und so bekommt man selten Abstand. Auch hört man Geräusche von Gästegruppen manchmal von morgens bis spät in die Nacht bis in sein Zimmer, oder ganz selten kommen Gäste auch mal bis in unsere Wohnung rein.

Und eben auch Probleme mit unserem Haus, die wir ständig regeln müssen, ohne dass sie je ganz beseitigt werden, können anstrengend werden.

Das sind alles Dinge, die für ein Jahr als Freiwillige total machbar und sogar vielleicht gut mal zu erleben sind. Aber so kommt es auch ab und an dazu, dass ich mir sage: „Gut, dass es genau ein Jahr ist.“

Abschließend würde ich also sagen, mich hat das Jahr hier sehr viel weitergebracht und so glücklich gemacht. Es hat mir die Möglichkeit gegeben, aus einer Distanz auf Vergangenheit und Zukunft zu blicken. Viele Orte können für mich ein Zuhause darstellen und ich freue mich diese noch zu entdecken. Trotzdem wird der Abschied schwer, denn das Lebensgefühl in der Casa Cares das ist schon ein ganz besonderes.

Kurzer Nachtrag für die, die noch nie bei der Casa Cares waren: Das Lebensgefühl an diesem Ort

Ein freier Morgen, meine erste Schicht beginnt zum Mittagessen. Ich stehe auf, öffne die Fensterläden und die Sonne scheint mir fast schon etwas zu warm in mein Gesicht. Nach Sonnencreme duftend gehe ich also runter um zu frühstücken. Auf dem Weg treffe ich eine Mitbewohnerin, die mir kurz erzählt was heute wieder unten im Gästehaus los ist. Bald entscheide ich mich auch nach dort unten zu gehen, mir frisches Obst zu holen. Vor der Casa Cares treffe ich schon Cristina, die gerade das Frühstück der Gäste gemacht hat und mich mit einem strahlenden „Buongiorno, amore“ begrüßt.

Bis zur Schicht verbringe ich die Zeit am Tisch im Schatten vor dem Haus, unterhalte mich mit Leuten die vorbeikommen oder sich auch setzen und lesen. Die Gästegruppe hat gerade eine Besprechung in der Kapelle, so dass man außer ein paar fleißigen Leuten nur das Grillenzirpen hört.

Es riecht nach Sommer und Zypressen und ein wenig nach dem Gemüse, dass gerade in der Küche zubereitet wird. Während der täglichen Pausa kommen dann alle Angestellten und wir Freiwilligen zusammen und besprechen den Plan der nächsten Woche, der bis jetzt noch überhaupt keinen Sinn ergibt. Wir essen die übergebliebenen Croissants vom Frühstück und sitzen in einer leichten Wolke aus Zigarettenrauch.

Halbe Stunde Pausa vorbei und ich begeben mich mit anderen Mitfreiwilligen zurück hoch zu unserem Haus, dort stelle ich kurz eine Wäsche an, räume auf und telefoniere mit einer Freundin, bevor ich mich fertig für die Schicht mache.

Die Schicht in der Küche mittags wird heiß, aber zum Glück

sind es nur 20 Gäste. Das Tisch decken, Buffet bereitstellen und spülen wird also schnell gehen und mit dem leckeren Essen der Köchin, von dem wir auch alle etwas bekommen, noch einfacher. Am Nachmittag planen wir, ein Eis in Reggello essen zu gehen und anschließend an den Fluss zu fahren, bevor ich abends wieder in die Küche muss. Italienische Musik wird durch die eine funktionierende Box in unserem kleinen roten Fiat nach vorne klingen. Ohne Klimaanlage aber mit offenen Fenstern werden wir durch die kurvigen Straßen fahren und uns auf die Abkühlung freuen. Das Leben ist warm, bunt, aufregend und ruhig zu gleich. Einfach gut.



Tisch vor der Casa Cares



Danke an alle, die mich in diesem Jahr unterstützt haben es war für mich eine unvergessliche Zeit!

Ganze liebe Grüßen aus dem italienischen Sommer

Eure Johanna